

Hintergrundinformationen zu dem Projekt »Kleinwaffen:
Ein großes Hindernis auf dem Weg zu nachhaltiger Entwicklung«

Kriege, Gewalt und Kleinwaffen: Wenn Menschen fliehen müssen

Fluchtbewegungen weltweit

Ende 2015 waren laut dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Das bedeutet, dass im Durchschnitt in jeder Minute des vergangenen Jahres 24 Männer, Frauen und Kinder aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Sie flohen vor gewaltsamen Konflikten, eskalierender Gewalt, politischer, ethnischer oder religiöser Verfolgung und Menschenrechtsverletzungen. Noch nie zuvor in der Geschichte der Menschheit waren so viele Menschen gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen.

Fast zwei Drittel aller Vertriebenen weltweit sind Binnenflüchtlinge, also Personen, die innerhalb ihres Landes auf der Flucht sind. Etwa 20 Millionen flüchteten über Landesgrenzen hinweg. Die Hälfte dieser Flüchtlinge ist unter 18 Jahre alt.

In Deutschland bewegt die »Flüchtlingsfrage« Medien und Gemüter seit Mitte 2015, als die Zahl der Personen, die Zuflucht in Europa suchten, stark anstieg. Dabei kommt nur ein kleiner Teil aller weltweit Fliehenden in Europa an. Fast 90 Prozent werden von Ländern außerhalb westlicher Industriestaaten aufgenommen – allen voran von der Türkei, Pakistan, vom Libanon, vom Iran, Äthiopien und Jordanien. Global betrachtet ist Flucht also keine europäische Herausforderung, sondern vor allem eine Herausforderung des Globalen Südens.

Fluchtursachen – warum Menschen fliehen

Flucht kann als eine Reaktion darauf verstanden werden, dass Menschen ihre psychische und physische Integrität bedroht sehen. Diese Bedrohung kann durch Kriege, Gewalt, politische Repression, Terrorismus, Nahrungsmangel oder Naturkatastrophen verursacht werden. In den kommenden Jah-



ren wird der Klimawandel mit seinen Auswirkungen auf Natur und Mensch als Fluchtursache an Bedeutung gewinnen.

Große Fluchtbewegungen entstehen in vielen Fällen dann, wenn mehrere dieser Gründe zusammenkommen. Ein Beispiel hierfür war im Jahr 2011 die Massenflucht aus Somalia: damals wurde das ostafrikanische Land von der schlimmsten Dürrekatastrophe in 60 Jahren heimgesucht. Dies löste eine schwere Hungersnot in der Region aus. Gleichzeitig war Somalia als Staat bereits von einem jahrzehntelangen Konflikt zwischen verschiedenen bewaffneten Gruppierungen stark geschwächt. Tausende flohen täglich in die Nachbarländer Kenia und Äthiopien. Im September 2011 war ein Drittel der somalischen Bevölkerung auf der Flucht vor Dürre, Hunger und Gewalt. Die Vereinten Nationen berichteten, dass viele Flüchtlinge bis zum letzten Moment ausharrten und Gewalt, Ernteauffälle und steigende Lebensmittelpreise so lange hinnahmen, bis sie keine Überlebenschance mehr für sich sahen.

Foto: gemeinfrei

Bewaffnete Konflikte und die aktuelle Flüchtlingskrise

Die Zahl der Vertriebenen nimmt in den meisten Regionen dieser Welt seit den 90er-Jahren zu. In den vergangenen 5 Jahren jedoch stieg ihre Anzahl überdurchschnittlich stark an. Das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen sieht hinter dieser Entwicklung drei Gründe:

- Situationen, die große Fluchtbewegungen verursachen, halten länger an (z. B. die bewaffneten Konflikte in Afghanistan und Somalia).
- Es treten häufig neue oder wiederaufflammende, dramatische Konfliktsituationen auf (z. B. Syrien, Südsudan und Jemen).
- Es werden immer weniger Lösungsansätze gefunden, um Vertriebene zu unterstützen.

Mehr als die Hälfte aller Flüchtlinge weltweit kamen 2015 aus gerade einmal drei Ländern: Syrien, Afghanistan und Somalia. Alle drei Länder sind von bewaffneter Gewalt und jahrelangen gewaltsamen Konflikten geprägt. Dies gilt auch für alle weiteren Länder, die jeweils mehr als zwei Millionen Vertriebene aufwiesen: die Demokratische Republik Kongo, der Irak, Jemen, Kolumbien, Nigeria, Sudan und Südsudan. Die Vereinten Nationen benennen außerdem eine weitere zugespitzte Situation, die 2015 deutlich wurde: Die Zahl der Vertriebenen in den mittelamerikanischen Ländern El Salvador, Guatemala und Honduras vervielfachte sich in den letzten drei Jahren aufgrund eskalierender Gewalt.

Kleinwaffenexporte als Fluchtursache?

Die aktuellen Entwicklungen der Fluchtbewegungen weisen darauf hin, dass gewaltsame Konflikte und bewaffnete Gewalt in den meisten Fällen ausschlaggebende Faktoren sind. Kleinwaffen spielen in diesem Kontext eine entscheidende Rolle. Sie ermöglichen die Bewaffnung staatlicher wie nicht-staatlicher Akteure und fordern weltweit die meisten zivilen Opfer im Rahmen von bewaffneter Gewalt und gewaltsamen Konflikten.

Ein bedrückendes Beispiel hierfür ist Afghanistan, das seit mehr als drei Jahrzehnten eine ununterbrochene Folge von Kriegen und Bürgerkriegen erlebt. Seit 1979 wird das Land mit Kleinwaffen, die auf legalen und illegalen Wegen in das Land gelangen, überflutet. In den Jahren 2014 und 2015 war laut Amnesty International die Zahl der getöteten Zivilisten so hoch wie noch nie. Ein Großteil dieser Menschen wurde Opfer der Angriffe von Milizen der

Taliban oder anderer bewaffneter Gruppen. Mit 79.442 Asylanträgen von Januar bis Juli 2016 sind Menschen aus Afghanistan heute die zweitgrößte Gruppe von Geflüchteten, die Deutschland erreichen. Dieses Muster lässt sich auf andere Beispiele übertragen: So hat Deutschland seit 2010 Kleinwaffenexporte in Millionenhöhe in nahezu alle Länder genehmigt, die als die Hauptherkunftsländer von Flüchtlingen gelten, die 2015 in Deutschland Asyl beantragt haben.

Die Ursachen für Flucht auf Kleinwaffenexporte zu reduzieren, würde der Komplexität unserer globalisierten Welt nicht gerecht. Doch ohne den Nachschub von Kleinwaffen und der dazugehörigen Munition wäre die blutige Gewalt, die so viele Menschen zur Flucht zwingt und sie daran hindert, wieder in ihre Heimat zurückzukehren, kaum möglich.

Quellen

UNHCR, *Global Trends. Forced Displacement in 2015*, The UN Refugee Agency, 20. Juni 2016, <http://www.unhcr.org/>

UNHCR, *Fact Sheet: Global forced displacement*, August 2016

UNHCR, *Crisis in Horn of Africa. A worsening humanitarian situation*
Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, *Was kann Entwicklungspolitik zur Bekämpfung von Fluchtursachen beitragen?*, Analysen und Stellungnahmen, 14/2015, <http://www.die-gdi.de>

Schmidt, Dorothea, *Die deutsche Rüstungsexportpolitik. Wer Waffen liefert, heizt Kriege an und treibt Menschen in die Flucht*, PROKLA, 46 (183), 2016

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, *Asylgeschäftsstatistik für den Monat Juli 2016*, <http://www.bamf.de>

Impressum

Herausgeber
Ohne Rüstung Leben
Arndtstraße 31
70197 Stuttgart
Telefon 0711 608396
Telefax 0711 608357
E-Mail orl@gaia.de
www.ohne-ruestung-leben.de

Verantwortliche Redakteurin
Kerstin Deibert

Gestaltung
Atelier Sternstein | manufactur m

Bezug
www.ohne-ruestung-leben.de/mitmachen

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein Ohne Rüstung Leben verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Das Projekt »Kleinwaffen: Ein großes Hindernis auf dem Weg zu nachhaltiger Entwicklung« wird finanziell gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

sowie vom Katholischen Fonds.